



# Merseburger Kreis-Blatt.

Sieben und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Sonnabend den 22. Januar 1853.

Stück 7.

## Bekanntmachungen.

Der Müllermeister Friedrich Rödler aus Cracau ist Willens, auf einem ihm gehörigen Feldstück in Cracauer Flur eine Bockwindmühle zu errichten.

In Gemäßheit des §. 29. der Allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 bringe ich dies hierdurch unter dem Bemerkens zur öffentlichen Kenntniß, daß Einwendungen dagegen binnen 4 Wochen präclusivischer Frist bei mir angemeldet werden können.

Merseburg, den 12. Januar 1853.

Der Königliche Landrath Weidlich.

Es ist kürzlich der Fall vorgekommen, daß von einer Rindviehherde, welche in der Nähe der Thüringer Eisenbahn weidete, 6 Stück auf den Fahrdamme der Eisenbahn geriethen und dem bereits signalisirten Zuge entgegenliefen, so daß dieser anhalten mußte, bis es gelungen war, daß Vieh von dem Fahrdamme zu entfernen und dadurch einen Unglücksfall zu verhüten, welcher leicht sehr verderblich hätte werden können.

Indem ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich die nahe an der Eisenbahn belegenen oder daselbst triffberechtigten Gemeinden des Kreises auf, daß diejenigen, welche Vieh hüten, angewiesen werden, sobald der Abgang des Zuges durch den Telegraphen signalisirt wird, ihr Vieh so lange, bis der Zug vorüber ist, von dem Fahrdamme der Eisenbahn entfernt halten.

Merseburg, den 15. Januar 1853.

Der Königliche Landrath Weidlich.

Um den ausgesprochenen Wünschen der Pferdezüchter, welche mir durch die Königl. Regierung zu Merseburg bekannt geworden sind, entgegen zu kommen, wird in diesem Jahre daselbst eine Beschälstation errichtet und sollen vorläufig dort 2 Beschäler aufgestellt werden. Indem ich dies hiermit zur Kenntniß der Pferdezüchter bringe, bemerke ich, wie die für die Station Merseburg bestimmten Hengste am 1. Februar von hier abgehen, und Anfangs Juni ihren Rückmarsch von der Station antreten werden.

Den Stutenbesitzern wird gleichzeitig hiermit bekannt gemacht, daß außer dem Deckgelde für jede Stute zugleich 5 Sgr. Trinkgeld zur Stationskasse einzuzahlen, wogegen dem Gestütwärter keine Trinkgelder weiter zu verabreichen sind.

Ferner steht dem Stationshalter das Recht zu, für die Ausfertigung eines jeden Deckscheins 2½ Sgr. von den Stutenbesitzern zu erheben.

Gradiß, den 16. Januar 1853.

Der Königliche Landstallmeister von Thielau.

### Bekanntmachung.

Die Sitzungen des hiesigen Königlichen Schwurgerichts beginnen in dem gegenwärtigen Jahre

am 7. März,

= 4. Juli,

= 14. November.

Raumburg, den 15. Januar 1853.

Königliches Kreisgericht.

### Holz-Auction.

Donnerstag den 27. d. Mts., von früh 9 Uhr an, sollen in dem sogenannten Kapitulsholze bei Tragarth gegen 200 Stämme, meistens in Eichen, Rüstern und Eschen bestehend, meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Wallendorf, den 17. Januar 1853.

G. Bachmann.

### Getreide-Verkauf.

Im Wege öffentlicher Licitation sollen

18½ Wispel Roggen,

2½ = Gerste,

aus der Erbschüttung des Jahres 1852,

Donnerstag den 10. Februar d. Js., Vormittag 11 Uhr, an hiesiger Rentamtsstelle verkauft werden.

Die Ausbietung des Roggens erfolgt alternativ in Parthien zu 3 Wispel und im Ganzen, die der Gerste zu ½ Wispel und im Ganzen.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch jetzt schon eingesehen werden.

Weißenfels, den 19. Januar 1853.

Königliches Rentamt.

Meinhold.

**Hausverkauf.** Das am Markt belegene Näglers Erben zugehörige Haus steht von jetzt ab zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

**Barth**, Lohgerbermeister.

**Haus-Verkauf.**

Ich bin gesonnen mein Haus nebst einem Fleckchen Garten und 6 Morgen Land zu verkaufen. 200 Thaler können darauf stehen bleiben.

**Ferdinand Rechin** in Mahlig bei Lützen.

**Hausverkauf.** Ich bin Willens mein Haus, Hof, Scheune, Ställe und Garten, welches dem Rittergute 2 Mezen lehneth, von Zins und Fröhne frei ist, aus freier Hand zu verkaufen. Dazu habe ich einen Termin

auf den 8. Februar a. e.

in dem Lokale selbst in Neßschau angesetzt. Kauflustige und Zahlungsfähige mögen sich gedachten Tages einfinden, ihre Gebote zu thun und zu gewärtigen, daß dem Meist- und Bestbietenden der Zuschlag ertheilt werden wird.

**Carl Meße** in Geusau.

Die Anfuhr der zum Neubau eines Stallgebäudes auf dem Rittergute Altranstädt erforderlichen Materialien soll im Wege der Minus-Licitacion verbunden werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

den 28. d. Mts., Nachm. 2 Uhr,

im hiesigen Gasthose anberaumt, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Altranstädt, den 17. Januar 1853.

Der Rentant **Söroltdt.**

**Große Mobilien-Auction in Merseburg.**

Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. Februar d. Js., von Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr an, soll in der seitherigen Wohnung des hier verstorbenen Herrn Domherrn v. Brandenstein — Dom Nr. 229. — der Mobilien-Nachlaß desselben, bestehend in: Mahagoni-, Schreib- und andern Tischen, Rohr- und Polsterstühlen, Schreib- und Wäschemmuden, div. Spiegeln, Kleider- und Küchenschränken, Bettstellen, 1 Stuh- und 1 Wanduhr, Betten, Leib- und Tischwäsche, 1 silbernen Vorlege-, sowie einigen Eis- und Kaffeelöffeln, Meißener Porzellan, Glas, Zinn- und Kupfergeräthe, 2 vollständige eiserne Ofen und 1 eiserner Dienaufsatz, 1 Instrument, circa 90 Stück zum Theil werthvolle Delgemälde und Kupferstiche und dergl. Sachen mehr, meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Die Delgemälde kommen Mittwoch den 2. Februar, von Nachmittag 3 Uhr an, zum Verkauf.

Merseburg, den 18. Januar 1853.

**Rindfleisch**, Auct. Commissar.

In dem früher von Helbigischen Hause hiesiger Oberburgstraße Nr. 282. ist vom 1. April d. J. an ein geräumiges **Familienlogis** zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Dom-Syndicus **Hunger**.

**Logisvermiethung.**

Ein Logis ist zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen in der Burgstraße Nr. 292.

**Jagdverpachtung.** Die Jagd in der Gemeinde Reipisch soll Donnerstag als den 3. Februar dieses Jahres, Nachmittags um 2 Uhr, in der Schenke allhier auf drei Jahre verpachtet werden.

Auf der Mittagsseite vom Dorfe 245 Morgen, und vom Dorfe nach Mitternacht 423 Morgen, zusammen 668 Morgen.

**Der Ortsvorstand.**

**25 Schock Erbsenstroh liegen zum Verkauf bei dem Zimmermeister Kops in Merseburg.**

Durch neue Zufsendungen wurde mein Lager von

**Weiß-Waaren**

frisch assortirt und erlaube ich mir zu **Ballkleidern** weiße, Schweizer **Mull** und **Batiste**, **Tarletane** in weiß und couleurt, **Tull** und **Linnon** in den verschiedensten Qualitäten zu empfehlen.

Zu **Sauben** habe ich baumwollene und seidene **Tull** in weiß und schwarz, darunter sehr hübsche kleine Muster in weiß von  $1\frac{1}{2}$  Sgr. pro Elle an, erhalten.

Zum **Negligé** empfing ich klein gemusterte **Piqué** und **Piqué-Varehend** zu sehr billigen Preisen; empfehle ferner rein wollene **Flanelle**, besonders den beliebten **Gesundheitsflanelle**.

Zu **Mouleaux** weiß gestreifte und glatte **Cambrics** in verschiedenen Breiten.

Zu **Gardinen** weiße **Mouffeline** in glatt, gemustert, durchbrochen, gestickt, mit und ohne Bordure, mit glatt und gebogenen Kanten.

**Carl Aug. Kröbel,**

sonst F. W. Steckners Ww.

**Flaschen-Lack**

in verschiedenen Farben offerirt billigt

**H. Klingebeitl jun.**

**Gutta-Percha-Firniß** in Töpfen mit Gebrauch-Anweisung à 5 Sgr.

Mittelt dieser neuen Composition, welche das Leder vorzüglich conservirt und geschmeidig erhält, schnell trocknet, und nach dem Trocknen jede Wische annimmt, kann man alles Schuhwerk vollkommen wasserdicht machen, so daß man, selbst bei größter Kälte, stets trockne Füße behält.

Denselben empfiehlt

**Aug. Kadners Wwe.**

Da nun einmal kein Winter wird, so bittet um baldige Zufsendung der **Strohüte** zur Wäsche und Bleiche ergebenst

**G. Wiese** sonst G. Schramm.

**Bekanntmachung.** Herr Privat-Secret. Schulze, welcher bisher im hiesigen Rentamte als Expedient beschäftigt gewesen ist, hat diese Stelle am 17. d. Mts. verlassen.

Der Rentamts-Verweser **Martin.**

**30 Scheffel Hornspäne** liegen zum Verkauf bei dem Kammachermeister **Steigelmann**, Gotthardtsstraße Nr. 101. Auch sucht derselbe einen Lehrling.

Bei meinem Uebergange über die Saale nach dem Hauptquartier Leichmühle sage ich allen meinen Freunden und Feinden ein herzliches Lebewohl.

**Th. Serling.**

**Einladung.**

Sonnabend den 22. Januar, Abends 6 Uhr, **Karpfen-Schmauß** im **Fischhaus.**

**Lehrlingsgesuch.**

Ein Bursche von rechtlichen Eltern und mit den nöthigen Schulkennntnissen versehen, kann sogleich oder zu Ostern die Herrenkleiderprofession erlernen bei dem Schneidermeister und Kleiderhändler **Friedrich Blau.**

Lützen, den 18. Januar 1853.

Gingesandt.

**Das Schneeglöckchen.**

Geschrieben den 17. Januar 1833 von C. A. Schulze, Pastor zu Eochau.

Motto: „Der Dichter lauscht der Poesie;

„Er macht sie nicht — er hört sie.“

Aristoteles.

**Schaut doch — da steht schon in lieblicher Pracht  
Glöcklein, vom Schlafe des Winters erwacht! —  
Bietet so zeitig, in weißem Gewand  
Uns schon, als Herold des Frühlings, die Hand.**

„Nicht doch!“ — sprach Glöcklein verlegen sich aus —

„Wo ich geweilt ist kein Frühling zu Haus,

„Nach dessen Kommen ihr Menschen so strebt,

„Hört nur! was unten Schneeglöckchen erlebt:

„Als ich entschlafen in kühlem Sand

„Ward ich entkleidet vom frühern Gewand.

„Jetzt erst, wo Alles ich anders hier sah,

„Wird mir erst deutlich, was mit mir geschah.

„Lernet von mir nun!“ — fuhr Glöcklein dann fort —

„**Daß nichts vergehet am dunkeln Ort.**

„Mag auch versinken manch Herz dort — in Staub,

„**Doch der Vernichtung bleibt keines zum Raub.**

„**Wenn erst der Morgen, der große anbricht,**

„**Und sich erhellet das Dunkel in Licht,**

„**Dann wird Alles verklärt auferstehn,**

„**Schöner wie's Glöcklein, und — wieder sich sehn.**“

Am Sonntage Septuag. predigen in der

Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius; Nachm. Herr Diac. Simon.

Stadtkirche: Vormittags Herr Pastor Schellbach; Nachmittags Herr Cand. Ulrich.

Neumarktkirche: Herr Pastor Friebeil.

Altenburger Kirche: Herr Pastor Urtef.

**Aus dem Kreise**

enthält das Amtsblatt:

Der zur Zeit bei der Königl. General-Commission zu Stendal beschäftigte seitherige Deconomie-Commissionsgehülfe Albalbert Schulz ist in Folge bestandener Prüfung zum Deconomie-Commissarius befördert und als Special-Commissarius in Auseinandersetzungssachen zu Merseburg angestellt worden.

Wenn die im Gehorsam wurzelnde Liebe der Schüler gegen die Lehrer das ist, was vielfach in unseren Tagen vermisst und hart getadelt wird, so ist es für uns um so erfreulicher, heute berichten zu können, daß diese Tugend in unserer Jugend noch nicht erstorben ist. Heute feierte unser würdiger Herr Professor Wieck seinen siebenzigsten Geburtstag. Die Schüler des Gymnasiums hatten sich vereinigt, diesen Tag durch einen solennen Fackelzug auszuzeichnen und dem greisen Lehrer dadurch ihre herzlichste Liebe und Dankbarkeit offen und vor aller Welt an den Tag zu legen. Das Wetter schien zwar Anfangs das Fest nicht begünstigen zu wollen, hatte aber die heitere Jugend nicht abgehalten, sich zahlreich einzufinden; denn jeder wollte den festlichen Tag auch durch seine Fackel verherrlichen helfen. Vor dem Sirtithore hatte man sich versammelt. Den Zug eröffneten zwei Chargirte. Hierauf folgte das Musikchor des hiesigen Husarenregiments und dann eine Kutsche, worin sich die beiden Primaner befanden, welche dem theuren Lehrer im Namen ihrer Mitschüler ihre herzlichsten Glückwünsche darbringen sollten. Nach einem dreifachen Hoch, in welches auch die übrigen vor der Wohnung des Gefeierten zahlreich Versammelten herzlich einstimmten, sprach Herr Professor Wieck etwa folgende Worte: „Gott segne Ihre theuren Eltern und meine theuren Amtsgenossen, welche die Nächsten von denen sind, die hier Gottes Stelle an Ihnen vertreten. Gott segne Se. Majestät unsern

theuren König, in dem wir alle den sichern Einigungspunkt finden werden, wenn Gefahren uns von Außen oder von Innen drohen sollten. Bewahren Sie mir Ihre Liebe, wenn mich längst der Hügel deckt. Der Vergangenheit gehöre ich an, Ihnen gehört die Zukunft. Gott segne Ihre Gegenwart und Ihre Zukunft und gebe, daß auch durch Sie die Zukunft des Vaterlandes eine glückliche sei! Mögen Sie alle, meine jungen Freunde, möge jeder Einzelne von Ihnen ein starkes Glied in der Kette derer bilden, welche das Heil des Vaterlandes mit kräftiger Hand zu fördern nicht müde werden.“

Nun bewegte sich der Zug nach dem Markte, um dort die Feier zu beenden. Der Weg führte unter den Fenstern des Herrn Conrektor Osterwald vorbei und die dankbaren Schüler konnten es sich nicht versagen, auch diesem durch ein vollstimmiges Hoch die Empfindungen ihrer Liebe an den Tag zu legen. Auf dem Markte angekommen, wurde das „Gaudemus“ gesungen und die Fackeln zusammengelegt. Einer der Deputirten der Schule brachte nun „Sr. Majestät, unsern theuren König, dem Protector der Kunst und der Wissenschaft“, den geliebten Lehrern des Gymnasiums, den lieben Bürgern der guten Stadt Merseburg und dem Wohlloblichen Magistrat ein donnerndes Hoch und schloß so in würdiger Weise die Feier des Tages. Merseburg, den 18. Januar 1833.

Gingesandt.

**Was Dr. Martin Luther über das Betteln spricht.**

Er spricht also:

Es ist wohl der größten Noth eine, daß alle Bettelei abgethan würde in aller Christenheit. Es sollte ja niemand unter den Christen betteln gehn. Es wäre auch leicht eine Ordnung zu machen, wenn wir den Muth und Ernst dazu hätten, nämlich, daß eine jegliche Stadt ihre armen Leute versorgte und keinen andern Bettler zuließe, er heiße wie er wolle. Es könnte auch eine jegliche Stadt die ihrigen ernähren, und ob sie zu gering wäre, so könnte man das Volk auf den umliegenden Dörfern ermahnen, auch etwas dazu zu geben; müssen sie doch sonst so viel Landläufer und böser Buben unter des Bettelns Namen ernähren. Um zu wissen, welche wahrhaftig arm wären oder nicht, müßte da sein ein Bornund, der alle die Armen kenne, und dem Rath oder Pfarrherrn anfragt, was jedem Noth wäre, oder wie aufs Beste für ihn könnte geforgt werden. Es geschieht meines Erachtens nach auf keinem Handel so viel Bärelei und Trügerei, als auf dem Bettel. Daß aber etliche meinen, es würden mit der Weise die Armen nicht so wohl versorgt als jetzt, das glaube ich auch. Es ist aber auch nicht noth. Wer arm sein will, soll nicht reich sein, will er aber reich sein, so greife er mit der Hand an den Pflug und such's ihm selbst aus der Erde. Es ist genug, wenn die Armen, welche nicht arbeiten wollen, in so weit versorgt werden, daß sie nicht Hunger sterben, noch erfrieren. Es schickt sich nicht, daß Einer auf des Andern Arbeit müßig gehe und wohllebe, wie jetzt der verkehrte Mißbrauch geht. Denn St. Paulus sagt: „Wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“ (2. Thess. 3, 10.)

(Weißblatt d. fliegenden Blätter aus d. rauhen Hause 1832 Nr. 9.)

Die lieben Leser unsers Kreisblattes wollen das, was im Vorstehenden über den Bettel und seine mögliche Einschränkung und Aufhebung gesagt worden, wohl beherzigen, denn es thut Noth, daß auch unter uns in dieser Sache etwas geschehe. Wie man hört, wird der „Lüßener Verein zur Besserung verwahrloster Unmündiger“ den ersten Schritt in dieser Angelegenheit thun, indem er eine Ansprache hat drucken lassen, welche

die sittlichen Nachteile des Bettelgehens der Kinder ins hellste Licht setzt, und damit möglichst Viele zusammentreten und sich das Wort geben möchten, keinem bettelnden Kinde eine Gabe zu reichen, dafür aber auf andre geeignete Weise arme Familien zu unterstützen, daß sie nicht genöthigt sind, ihre Kinder betteln zu schicken. Denke Niemand, daß die Sache unausführbar sei. Nur frisch an's Werk! Mit einem Herzen voll Glauben und Liebe kann man Berge versetzen! —

**Trunksucht in England.** Der Geistliche J. B. Owen von Bolton theilte unlängst in einem populären Vortrage über Spartassen u. dgl., den er in London hielt, folgende statistische Angaben über die Trunkenheit und ihr Verhältniß zum Verbrechen mit. „Der Hang zum Trinken ist der verheerende Dämon Großbritanniens. Was unsere Landleute seit dem Anfang dieses Jahrhunderts für geistige Getränke ausgegeben haben, würde die Nationalschuld, so ungeheuer sie ist, zweimal abbezahlt haben. In London allein giebt es 180,000 Branntweintrinker, und in dieser Stadt werden jährlich drei Millionen Pfd. Sterl. für Wachholderbranntwein vergeudet. In dreizehn Jahren wurden 249,000 männliche und 183,921 weibliche Individuen wegen Trunkenheit und Verletzung der öffentlichen Ordnung verhaftet. In Manchester wird jährlich nicht weniger als eine Million Pfd. Sterl. dem Trunk geopfert. In Edinburg giebt es 1000 Whisky-Schenken, 160 in einer Straße und daneben nur 200 Brodläden. Unter 27,000 Fällen der Verarmung lassen sich 20,000 auf den Trunk zurückführen. In Glasgow beträgt die Armensteuer 100,000 Pfd. Sterl. jährlich. „Zehntausend“, sagt Alison, „berauschen sich jeden Sonnabends Nachts, sind den ganzen Sonntag und Montag über betrunken und erst am Dienstag oder Mittwoch im Stande, zur Arbeit zurückzukehren. Glasgow verausgabte 1,200,000 Pfd. Sterl. für Getränke, und 20,000 Weiber jährlich werden da betrunken nach der Polizei gebracht.“ Und was sind die normalen Ergebnisse dieser entsetzlichen Data? Wahnsinn, Armuth, Prostitution und Verbrechen aller Art. Nach der Beobachtung des Bischofs von London hatten von 1271 Wahnsinnigen in der Hauptstadt 649, oder mehr als die Hälfte, ihren Verstand vertrunken. Was den Pauperismus betrifft, so rechnet man, daß nicht weniger als zwei Drittel unserer Armen die unmittelbaren oder mittelbaren Opfer desselben Lasters sind. Was die Prostitution betrifft, so läßt sich der verderbliche Einfluß der Trunkenheit bei einem großen Theil der 150,000 öffentlichen Dirnen Londons und den Schaaren dieser unglücklichen Geschöpfe, von denen alle unsere großen Städte schwärmen, mehr oder weniger direct nachweisen. Von den 500 jugendlichen Verbrechern im Parkhurst-Gefängniß hat man berechnet, sind gegen 400 das Opfer der Trunksucht und des dadurch zerrütteten Haushalts ihrer Eltern. Richter Erskine erklärte bei den Assisen in Salisbury im Jahre 1844, daß von je 100 Verbrechenfällen in England 99 aus der Trunkenheit entspringen. Aehnlich äußerte sich Richter Coleridge in Orford, und Richter Pattenson sagte in Norwich der Grand Jury geradezu: „Wäre das Trinken nicht, so würdet Ihr und ich nichts zu thun haben.“ Diesen Angaben zufolge scheinen die Mäßigkeitsvereine u. s. w. im Allgemeinen noch keine große Wirkung hervorgebracht zu haben.

**Friedrich der Große und ein Invalide.** Nach Beendigung des schlesischen Krieges bereiste Friedrich der Große einst Schlessen. Auf einer Station sah er einen Invaliden stehen, der ihm, als er denselben rief, eine Bittschrift übergab.

Was willst Du? fragte der König.

Eine Pension verlange ich! war die Antwort.

Du hast ein Bein für mich verloren, sollst also auch eine Pension bekommen, versetzte der König, ohne über die derbe Antwort zu zürnen.

Wie lange dienst Du mir?

Ich hab' sieben Jahre gegen Sie gedient.

Gegen mich?

Ja! denn ich bin ein Oesterreicher.

I, so laß Dir doch vom Kaiser eine Pension geben!

Nein, nein! rief der Soldat eifrig, das geht nicht an. Ihre Soldaten haben mir mein Bein weggeschossen, darum müssen Sie mir eine Pension geben!

Der König lachte noch lange über diesen herrlichen Einfall, bewilligte dem Invaliden aber wirklich das Verlangte.

Galignani's Messenger erzählt: Ein wohlhabender Junggeselle zu St. Omer erkrankte vor Kurzem gefährlich, und alsbald umgab ihn eine Schaar von Bettern und Nichten, die ihm ihre Theilnahme bethuerten. Er erklärte ihnen trocken, daß er vor Allem Ruhe haben wolle, deshalb werde er Niemandem etwas vermachen, der während seiner Krankheit zu ihm komme. Die ganze Sippenschaft entfernte sich sofort, erkundigte sich aber eifrig nach dem Fortgange seiner Krankheit. Sein Zustand ward täglich schlimmer, aber kein Verwandter besuchte ihn, mit Ausnahme einer Nichte, Josephine, welche darauf bestand, ihn in seiner Krankheit zu pflegen. „Wenn du darauf beharrst, hier zu bleiben“ — sagte der Kranke zu ihr — „so werde ich dich zuverlässig enterben.“ Sie antwortete: „Immerhin, Onkel, aber Sie sind zu krank, um ohne einen Verwandten zu sein, der für Sie Sorge trägt, und ich bin zu bleiben entschlossen.“ Zwei Tage später machte der Oheim in gehöriger Form sein Testament, und alsbald verlautete, Josephine sei enterbt. Kurz darauf starb der Kranke, und bei Eröffnung des Testaments fand sich, daß er sein ganzes Vermögen (80,000 Frs.) Josephinen vermacht hatte, „weil sie“ — wie es im Testamente hieß — „die einzige unter allen seinen Verwandten sei, welche uneigennützig die Zuneigung für ihn empfände.“

### Der hinkende Neujahrsbote.

Kaffet, Fremde, nicht den Nachbar warten,  
Sei er Krämer, sei er Handwerksmann,  
Ging er euch mit Höflichkeit und zarten  
Worten neulich um Bezahlung an.

Legt die Rechnungen nicht still bei Seite,  
Die in Demuth er euch übergab.  
Denkt nicht: morgen ist so gut wie heute,  
Jeder Tag geht unserm Leben ab.

Denkt auch nicht: er hat's ja nicht so nöthig.  
Darauf kommt es wabelich gar nicht an.  
Seid zu schuld'gem Zahlen prompt erbötig.  
Dieses ziemet Jedem, der es kann.

Wißt ihr nicht, wie leider von Minuten  
Stimalt hängt Credit und Wohlfahrt ab?  
Dies bedenkt, und säumet nicht im Guten,  
Nach der Lehre, die uns Christus gab.

Paulus lehret uns es in der Bibel:  
„Jeder Arbeit den verdienten Lohn!“  
Und schon Moses wartet vor jenem Uebel  
In noch ernsterem, entschied'nen Ton.

„Nicht enthalte bis zum nächsten Morgen  
Deinem Diener die Bezahlung vor,  
Denn dem Schrein des Armen, seinen Sorgen  
Leihet der Herr ein willig, gnädig Ohr.“

(W. Kr.)